

Dekanatssynode Frühjahr 2013 – Bericht des Dekans

Sehr verehrte Synodalinnen und Synodale,

der „Bericht des Dekans“ zur Frühjahrssynode erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – gerade im Hinblick auf bedeutsame Ereignisse in den Kirchengemeinden. Er will einige Aspekte dessen aufführen, was im vergangenen Jahr in der Arbeit des Dekans und des Dekanats ein besonderer Schwerpunkt war und jedes Jahr auch eine theologische Anregung bieten. Damit will ich beginnen.

Auf dem Weg nach Ostern...

... sind wird gerade im Kirchenjahr angekommen. Und somit liegt vor uns die Frage nach der Auferstehung Christi: Ob und wie wir sie glauben, denken und hoffen, damit wir sie auch glaubwürdig und freudig verkündigen können.

Aus einem christlichen (evangelischen) Krankenhaus wurde mir vor kurzem folgende Szene glaubhaft berichtet: Ein Pfleger schiebt auf seinem Bett einen kleinen Jungen zur OP. Im Aufzug fragt der Junge: „Wie ist das eigentlich? Was kommt dann, wenn ich sterbe?“ – Der Pfleger antwortete: „Dann fressen dich die Würmer...“.

Mit Recht erschüttert diese Antwort und schreit danach, hier anders reagieren und reden zu können. Aber können wir? Vielleicht hätte man sich eleganter und vermeintlich „seelsorgerlicher“ herausreden können (im Sinne von „Du wirst sicher nicht sterben! Die OP geht sicher gut!“). Aber wäre das aufrichtiger gewesen?

Tatsächlich sehe ich mich durch die Osterbotschaft herausgefordert, über naturwissenschaftlich-aufgeklärte Denk-Gewohnheiten hinaus zu gehen und die Hoffnung auf eine Auferstehung vom Tod zu glauben, zu behaupten und zu bekennen. Somit ist die geläufige Osterpredigt vom (rein irdischen) Leben, das auch nach biographischen Katastrophen wieder in gute Bahnen zurückfindet, nicht annähernd eine erschöpfende Predigt des Osterevangeliums.

Der exegetische Befund ist freilich schon in sich eine Herausforderung: Paulus hat in 1. Kor 15,3-8 den wohl ältesten Bekenntnistext zur Auferstehung Jesu und zu einer vielfachen Erscheinungs-Erfahrung in der Jüngerschaft („Danach ist er gesehen worden von fünfhundert Brüder auf einmal...“).

Seine „Theorie der Auferstehung“ steht einerseits unter der Bedingung der Nah-Erwartung: Christus kommt bald wieder und wird die Menschen vor Gottes Angesicht bringen. Dies gilt für die Noch-Lebenden genauso wie für die Schon-Verstorbenen. Für Letztere ist somit die Auferstehung nur ein erster Schritt auf dem Weg einer umfassenden Verwandlung hin zu einer unverweslichen und unsterblichen Existenzform, die mit Christus ganz in die Anerkennung und Verehrung Gottes einstimmt.

Andererseits arbeitet Paulus ein Auferstehungsverständnis heraus, das die Balance zwischen Kontinuität und Diskontinuität zwischen der irdischen Existenzform und der vorgestellten Lebensform nach der Auferstehung fein zueinander justiert. Berühmtestes Bild hierfür ist das Samenkorn, dass in der Erde zur neuen Seins-Weise von Pflanze, Halm und Ähre „hinüberstirbt“ (1. Kor 15,36-37 vgl. Joh 12,24). Wesentlich dabei ist die Vermeidung beider Extreme: Auferstehung wäre im Sinne einer automatisierten Bio-Potenz nicht das, was das Evangelium als Siegestat Gottes verkündet. Als völlig unableitbare Neuschaffung des Menschen im Sinne der „Ganz-Tot-Lehre“ der dialektischen Theologie verliert sich aber völlig der Zusammenhang

zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Leben. Auch das macht das Bekenntnis zu einer Auferstehung sinnlos.

Weiterhin ergeben sich im exegetischen Befund zur Auferstehung im NT auch darin Differenzen, welche anthropologischen Vorstellungen jeweils den argumentativen Hintergrund bilden: Ist der Menschen im Kern eine unsterbliche Seele, die in einem Körper gefangen ist? Ist die Gestalt des Menschen – auch in seiner leiblichen Form so wesentlich, dass Geist, Seele und Identität davon untrennbar sind?

Das freilich steckt hinter der Rede von einer leiblichen Auferstehung. Denn für die strikten Anhänger einer Leib-Seele-Dichotomie bedarf es keiner Auferstehung. Der Tod ist die Trennung des unseligen Konglomerats und damit eine Befreiung eines Seelenanteils, der wieder in seinen Ursprung heimkehren kann. „Leibliche Auferstehung“ im biblischen Sinn (siehe Lukas 24,36–49) meint freilich nicht zuerst, dass hier der Verbleib von Atomen und Molekülen eines Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt seines Lebens auch nach dem Tod geklärt wird, sondern dass die Ganzheit einer Biographie im Blick auf die Identität eines Bewusstseins durch das Sterben und durch den Tod nicht zerstört und aufgelöst wird. Christus ist dafür das Modell und der Proto-Typ eines „ewigen Lebens“, bzw. einer „Herrlichkeit“, die dem Zugriff des Todes entzogen ist. Dafür bürgt er und ist Anlass und Grund einer Hoffnung über den Tod hinaus.

Wo sitzt und worin sitzt nun dieses Zentrum der Identität und der biographische Bezugspunkt eines menschlichen Bewusstseins? Nennen wir das vereinfachend Seele, so ist medizinisch unterdessen völlig unbestritten, dass es „so etwas“ gibt: Menschen können krank werden an ihrer Seele und die Rede von seelischen bzw. psychischen Krankheiten wird niemand mehr als Rückschritt hinter die Aufklärung empfinden. Doch sowenig die Astronauten im Weltall Gott zu Gesicht bekamen, so werden es die bildgebenden Verfahren schaffen, dieses Person-Zentrum im Gehirn vollständig zu lokalisieren und materialiter zu aufzuschlüsseln. Das heißt freilich nicht, dass es nicht auch eine stoffliche und materielle Seite dessen gibt, was sich als Geheimnis im synaptischen Spalt zuträgt. Für eine Gewissheit darüber, wie Gott den Menschen in der Auferstehung vom Tod rettet, würden solcherlei Erkenntnis vermutlich wenig austragen.

Anders ist das schon mit dem, was man Nah-Tod-Erfahrung nennt. Dieses Phänomen kann unterdessen als hinreichend erforscht gelten. Tatsächlich zeichnet sich ein das Ergebnis ab, dass Menschen, die dem Tod „nahe“ waren, übereinstimmende und in der Summe bewegend tröstliche Erfahrungen gemacht haben. Das Verlassen des Körpers, die Lebensrückschau, die Wahrnehmung von Licht und Wärme, die Begegnung mit begleitenden Helfern und einer erlösenden Lichtgestalt, die Wiederbegegnungen mit Verstorbenen wird signifikant häufig erfahren – wenn auch in kulturell unterschiedlichen Prägungen. Wiederkehrend wird beschrieben, dass diese Erfahrungen den Umgang mit dem „zweiten“ Leben nachhaltig verändert haben: die Angst vor dem Sterben sei gewichen. Das dankbare Ergreifen des alltäglichen Erlebens sei zu einer neuen Gelassenheit gereift. Auch, wenn wir letztlich einräumen müssen, dass all diese Menschen, die Nah-Tod-Erfahrungen gemacht haben, nicht letztlich über ein Jenseits der Grenze des Todes Auskunft geben können, so sind wir doch nah an dem, was die Evangelien in ihren narrativ geformten Auferstehungs-Bekenntnissen von Jesus Christus bezwecken: „Fürchtet Euch nicht!“ heißt die Kernbotschaft von Ostern – auch und gerade nicht vor dem Sterben und dem Tod. Und warum? Weil Christus euch vorausgegangen ist und über die Grenze von Leben und Tod eine Brücke geschlagen hat, die euch tragen wird und auf der er euch erwarten wird.

Wir werden somit an Ostern nicht eine Botschaft zu verkündigen haben, die unser Verstehen-Wollen befriedigt. Aber wir haben eine Botschaft zu verkündigen, die unserer Seele die Angst nehmen kann – vor dem Leben und vor dem Sterben.

Was wäre jenem Kind zu sagen, das ängstlich fragt, was nach dem Tod kommt? Es wäre jetzt eine gute Gelegenheit, selbst nach einer Antwort zu forschen, die aus Ihrem Mund wahr und klar und unangestrengt gesagt werden kann. Tatsächlich würde ich eine Szene wie die anfangs geschilderte als Kriterium nehmen für das, was von der Auferstehung der Toten sinnvoll auszusagen ist, gesagt werden soll und auch nicht zu sagen ist.

Das hieße nämlich: Eine Rede von der Auferstehung darf nicht die Qualität einer billigen Vertröstung und damit einer Mär bekommen, die gleichermaßen vom Weihnachtsmann oder Osterhasen erzählt werden könnte. Aber sie hat dem Wissen-Wollen und dem spekulativen Fragen entgegenzuhalten, dass sie nur existentiell beantwortet werden kann und in der Herzensbindung an den auferstandenen Herren, wie es Kernbestand der narrativen Auferstehungsberichte des NT ist. So würde meine Antwort – vermutlich noch nicht kindgerecht genug – aber ehrlich lauten: „Wir alle sterben irgendwann und auf diesem Weg werden wir irgendwann unsere Angst verlieren. Dann, so glaube ich wird uns Jesus Christus in seinem Licht empfangen und in seine Wärme führen! Wir werden mit ihm ankommen in der Gegenwart Gottes, die wunderschön sein wird und alle unsere Begriffe übersteigen wird.“

Das kann man sicher schöner und zeitgemäßer formulieren. Am schönsten unzeitgemäß ist für mich freilich die Formulierung von Paul Gerhard:

*„Wenn ich einmal soll scheiden, dann scheide nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.“*

Soweit meine Gedanken auf dem Weg nach Ostern. Und nun zum Tages- und Jahresgeschäft in unserem schönen Dekanatsbezirk Kempten:

Schwerpunktsetzungen in der Jugendarbeit

Für die Jugendarbeit im Dekanatsbezirk war das vergangene Jahr beides zugleich: sehr erfolgreich und eine bittere Durststrecke.

Die Durststrecke hatte natürlich mit den Vakanzen auf den Dekanatsjugendreferentenstellen in Kempten, im Ostallgäu und im Oberallgäu zu tun. Ein Glück, dass wenigstens das Kinderzeltlager auf dem Peißenberg dennoch stattfinden und begleitet werden konnte (Danke an Frau Geiß und alle in ihrem Team).

Im Ostallgäu ist unterdessen mit Diakonin Albrecht wieder frischer Wind eingezogen. Mein großer Dank gilt denen, die zuvor noch das NKC (Nachkonfi-Camp) gestämmt haben (insbesondere danke ich Frau Speisekorn und Pfr. Waßmer und dem Gesamt-Team des NKC).

Dank Pfr. Stritar und einer Handvoll sehr aktiver Jugendlicher gibt es auch noch in Kempten eine lebendige Jugendarbeit, die freilich zunehmend darunter leidet, dass das Jugendwerk personell verwaist ist. Allerdings gibt es einen Lichtstreif am Horizont: eine Wiederbesetzung der Stelle in Kempten zeichnet sich für den Sommer 2013 ab.

Nun aber zu den Erfolgen: Grandios ist zweifellos, dass die Landessynode unserer Kirche im Herbst 1 Mio. Euro für die „Junge Kirche Lindau“ zur Verfügung gestellt hat. Hinzu kommt eine zusätzliche Pfarrstelle allein für dieses Projekt. Diakon Hirblinger und Pfr. Lorenzen sind hier die treibenden Kräfte gewesen. Danken will ich aber auch all denen, die an den Konzeptionsfragen im Blick auf die zukünftige Geschäftsordnung der „Jungen Kirche Lindau“ mitgearbeitet haben wie an den Vorüberlegungen zu ihrer baulichen Gestalt. Hierzu werden wir im Rahmen der Synode noch einen eigenen Bericht hören.

Es zeichnet sich unterdessen klar ab, dass mit der „Jungen Kirche Lindau“ im Westen und mit dem NKC im Osten die beiden Regionen sehr erfolgreiche Konzepte entwickelt haben, mit denen Jugendarbeit gelingen und wachsen kann. Für die Etablierung des NKC auch im Norden der Region OAL wird eine zusätzliche 0,5-Pfarrstelle in Kombination mit einer 0,5-Schulpfarrstelle im Laufe von 2013 errichtet. Die Frage wird sein, ob das Oberallgäu sich dem NKC-Schwerpunkt anschließt oder etwas Eigenes aufbaut.

Als Schwerpunkt in Kempten bietet sich an, die Kooperation insbesondere mit der flexiblen Jugendhilfe der Diakonie Kempten zu vertiefen. Dann wäre Kempten der Ort, an dem Bildung und Integration von besonderer Bedeutung wären.

Brückenschlag am Bodensee: Der Zusammenschluss der Kirchengemeinden St.-Stephan und Christuskirche in Lindau

Im Schneetreiben des frühen Sonntagmorgens am 1. Advent 2012 traf sich ein Zug von Gemeindegliedern aus St. Stephan und der Christuskirche zum gemeinsamen Gang über die Brücke in den Gottesdienst in St. Stephan – allen voran Pfr. Heuß und die Mitglieder der beiden Kirchenvorstände. Tags zuvor war der Zusammenschluss in der Christuskirche festlich begangen worden. Beide Ereignisse bildeten den Höhepunkt der langen und fruchtbaren Überlegungen zu einer neuen Idee des Miteinanders und der Zusammenarbeit zwischen Insel und Festland. Bemerkenswert war, dass dieser Zusammenschluss keinem „Diktat von oben“ folgte, sondern einstimmig aus der Idee entstand, die Chancen einer eng vernetzten Gemeindegemeinschaft besser nutzen zu können und natürlich auch den Immobilienbestand gemeinsam effektiver restrukturieren zu können.

Ausgangspunkt des Zusammenschlusses war der „Lindau-Prozess“, der als Beratungsprozess der Gemeindeakademie Rummelsberg eine Reihe von Veränderungsschritten für die vormals noch vier KGs in und um Lindau herausgearbeitet hat. Im Zuge dieses fortschreitenden Entwicklungsprozesses wird in Sichtweite zur Christuskirche das neue überparochiale Pfarrbüro entstehen wie auch die „Junge Kirche“. Kaum eine andere Gemeinde im DB Kempten wird in den nächsten Jahren so grundlegende Veränderungen erfahren in Verbindung mit umfassenden Investitionen wie die neue KG St.-Stephan-Christuskirche. Wir wünschen dazu Gottes reichen Segen!

Personal – Wechsel und Vakanzen

Verlassen haben das Dekanat Diakonin Diana Abzieher (DJRtin OAL), Diakon Christian Wolf (DJR KE), das Pfarrersehepaar Weinmair/Kuschel (KG Pfronten/Tourismus Königswinkel) sowie Pfr. Seitz (KG Lechbruck). In den Ruhestand gingen Pfr. Thomas Öder (AHS Kempten) und Pfr. Wolfgang Gruber (Seelsorgezentrum Kaufb.).

Im März 2012 kam Pfrn. z.A. Britta Gamradt als Verstärkung zum Team der Dreifaltigkeitskirche Kaufbeuren hinzu. Pfr. Klaus Dinkel hat die 1. Pfarrstelle Marktoberdorf übernommen und Pfrn. Michaela Tröger die Pfarrstelle in Roßhaupten/Lechbruck. Das Pfarrersehepaar Marlies und Ulrich Gampert wechselten nach Immenstadt (1. Pfarrstelle) und Pfr. Hartmut Lauterbach vom Kleinwalsertal nach Kempten an die St.-Mang-Kirche (2. Pfarrstelle, Geschäftsführung). Ebenfalls innerhalb des Dekanats wechselte Pfr. Andreas Lay auf die Pfarrstelle mit dem Schwerpunkt Gästeseelsorge im Königswinkel. Unterdessen hat Pfr. Klaus Dotzer die 3. Pfarrstelle an der St.-Mang-Kirche übernommen – mit dem Schwerpunkt Altenheimseelsorge. Kaum 2 Wochen ist es her, dass Pfr. Frank Witzel zu seinen Dienst im Kleinwalsertal eingeführt wurde.

Aus dem Schuldienst im Dekanat hat sich die Religionspädagogin Silvia Chavez verabschiedet. Frau Tamara Lauterbach erteilt als Religionspädagogin wieder RU – und zwar in der Region

Kempton. Auch Frau Pfrn. Ulrike Lay ist unterdessen im Schuldienst in der Stadt Lindau eingesetzt.

Zahlen aus dem Gemeindeleben

Über die Entwicklung des gemeindlichen und kirchlichen Lebens lässt sich in diesen Jahr an den Zahlen wenig ablesen – es gibt (zum Glück) keine signifikanten Änderungen. Die Gemeindegliederzahl reduziert sich im Rahmen der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung leicht (-0,76). Die Zahl der Konfirmanden und Taufen steigt jeweils um ca. 4 %. Immerhin bemerkenswert ist der Rückgang der Kirchenaustritt um über 20%. Das klingt nach einem großen Erfolg, muss aber nüchterner Weise als positiver Ausschlag im Rahmen üblicher Schwankungen betrachtet werden. Hierin einen Trend zu einer stärker ausgebildeten Kirchenbindung wahrnehmen zu können, wäre wohl überinterpretiert.

Die KV-Wahl 2012

Unter dem Motto „Ich glaub, ich wähl!“ fanden im vergangenen Jahr die KV-Wahlen in den Gemeinden statt. Näheres zum Verlauf und zu statistischen Phänomenen der Wahl wie auch zur Werbung im Vorfeld wird und Pfr. Krikkay und Pfrn. Martin noch eigens mitteilen. Ich möchte meinen großen Dank und Respekt insbesondere den Pfarrämtern und Vertrauensausschüssen sagen, die für die gelungene Vorbereitung und Durchführung der Wahl entscheidend waren. Mein Dank gilt weiterhin natürlich allen, die sich zur Wahl gestellt haben und damit das persönliche Risiko auf sich genommen haben, nicht (mehr) gewählt zu werden. Ich möchte gerade hierfür meinen besonderen Respekt ausdrücken.

Bauprojekte im Dekanatsbezirk

Als eleganter Neubau steht nun das Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindehaus in **Oberstauen** neben der Heilig-Geist-Kirche. Wir gratulieren zum gelungenen Neubau! Architektonisch eindrucksvoll hat nun auch der Umbau der **Christuskirche Neugablonz** seinen Abschluss gefunden. Die Gemeinderäume sind wieder in das Kellergeschoss der Kirche eingezogen. Ein zukunftsweisendes Raum-Lichtkonzept in Verbindung mit hohen energetischen Ansprüchen ist damit in die Tat umgesetzt worden.

Noch im April dieses Jahres wird in **Obergünzburg** der erste Spatenstich für ein neues Gemeindehaus mit integriertem Pfarrbüro erfolgen. Die Planungen in **Oberstdorf** sind weit fortgeschritten. Die nötigen Abstimmungen mit der Marktgemeinde sind nach schwierigen Phasen Stück für Stück auf einem guten Weg.

Schließlich wird im Jahr 2013 sicherlich in den Eckdaten festgelegt, wie die „Junge-Kirche Lindau“, das gemeinsame Pfarrbüro und ein (eventuell) neues Gemeindehaus der KG **St.-Stephan-Christuskirche** dimensioniert sein und aussehen könnten. Hier steht noch viel Planungsarbeit ins Haus.

Pfarrkapitel und Dekanatsausschuss – Was uns beschäftigt hat:

„Beste Bildungschancen für unsere Kinder – Wohin entwickelt sich die Schule von morgen?“ über dieses Thema diskutierte die Pfarrkonferenz mit Vertretern des Kultusministeriums bzw. der Schulen. Die Sommerkonferenz fand in Lindenberg statt – im traufrischen Neubau des Gemeindehauses dort. Inhaltlich ging es um die Lutherdekade und ein erstes Brainstorming zu Veranstaltungen auf dem Weg zum Luther-Jubiläum 2017.

Sehr unterhaltsam und zugleich tiefgründig war in der Herbstkonferenz der Vortrag von Hans-Werner Rückert, der als Fachreferent zum Thema „Prokrastination“ eigens aus Berlin angereist war. Was sich dahinter „Prokrastination“ hinter verbirgt? Das Problem, die Erledigung von

Aufgaben vor sich her zu schieben und sie erst auf den „letzten Drücker“ zu erledigen. Ein Problem, was von Pfarrern und Pfarrerinnen durchaus emphatisch erfasst werden kann. Die erste Gesamtkonferenz des neuen Jahres fand wieder in einem niegelagerten Gemeindefaß statt: im Weißtannenduft des Neubaus von Oberstaufen nahmen wir uns als Pfarrkonferenz Zeit für das schwierige Thema „Karfreitag gestalten in Predig und Liturgie“. Gerade diese Konferenzform auf der Basis kollegialer Beratung war wieder ein großer Erfolg. Sicher ein Höhepunkt im Leben des Pfarrkapitels war die Reise nach Straßburg im Herbst: Eindrucksvoll war die Begegnung mit einer Stadt und ihren Menschen – ja auch mit ihren Institutionen, die in der Kommunikationskunst eines europäischen Einigungsprozesses genauso geübt ist wie in der Kommunikationskunst ökumenischer Entwicklungen. Wir danken sehr dem Team der Region Ostallgäu, das diese Reise geplant und organisiert hat.

Den **Dekanatsausschuss** beschäftigte im vergangenen Jahr, wie das Scheitern des Seelsorgezentrums Kaufbeuren in gute Bahnen gelenkt werden kann, die eine Fortführung der guten Arbeit im Bereich des Krankenhauses wie auch im Bereich der Aussiedlerseelsorge gewährleisten können. Weiterhin erreichte den DA der Wunsch unseres Regionalbischofs, den Dekanatsbezirk zu visitieren. Wir konnten für die Zeit vom 11.-14.6. ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm zusammenstellen, das freilich im Blick auf die Größe unseres DBs nur einen kleinen Ausschnitt unserer Themen und Arbeitsfelder sichtbar machen konnte. Wesentlich waren seniorenpolitische Entwicklungen, Aussiedlerarbeit, Bildungsarbeit, überparochiale Kooperationsprozesse im DB, überkonfessioneller und interreligiöser Dialog, spirituelle Schwerpunkte und die verschiedenen Dimensionen des „Lindau-Prozesses“. Hauptthema in der Arbeit des DA war sicherlich im vergangenen Jahr die Begleitung der KV-Wahl. Nach meiner Wahrnehmung ist es dem DA gut gelungen, mit regionalen und dekanatsweiten Maßnahmen (auch in Kooperation mit dem DB Memmingen) die KV-Wahl für eine positive Selbstdarstellung unserer Kirche zu nutzen. Schließlich beschäftigte uns noch die Anfrage einer kleinen Initiativgruppe aus der baptistischen Gemeinde, die die Gründung einer evangelischen Bekenntnisschule anstrebt. Im Blick auf die gute Situation des evang. RU an den Regelschulen und mangels Interesse evang.-luth. Eltern war schnell klar, dass diese Initiative nicht unsere Interessen traf. Die letzten DA-Sitzungen dominierte das Thema „Wahlen auf der Synode“. Hier haben wir intensiv – auch juristisch – gearbeitet, um einen einfachen und transparenten Wahlverlauf für die Ämter in der Synode und einen gut demokratisch legitimierten Dekanatsausschuss zu garantieren.

Den scheidenden Mitgliedern des DA sagen ich hier noch einmal herzlichen Dank für Jahre intensiver, konstruktiver und herzerfrischender Zusammenarbeit im Geist Jesu Christi. Gerne denke ich an die Synode in Immenstadt zurück, auf der wir mit einem Gottesdienst und einem gemeinsamen Mittagessen den Zyklus der letzten Synode beschlossen und gerundet haben.

Die aktuelle Jahreslosung verweist auf unser Unterwegs-Sein und macht Mut zum immer neuen Aufbrechen. Ich möchte von Herzen all denen danken, die in Gemeinde, Schule und im Miteinander unserer Gemeinden das Evangelium der Vergebung, Güte und Gottes-Liebe leben und verkündigen und dabei immer wieder aufbrechen aus gewohnten Formen und Formulierung. Einen besonderen Dank möchte ich dem Team sagen, mit dem ich tagtäglich unmittelbar zusammenarbeite: meinen Sekretärinnen Helga Mannsbart und Frau Susanne Bachl, Pfrn. Jutta Martin im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Studienleitung, Herbert Waibel im Bereich der Schulen und nicht zuletzt meinem Stellvertreter Pfr. Joachim Spengler, dessen Einsatz ich verdanke, dass ich guten Gewissens jetzt für 1 Monat in Elternzeit gehen kann. Für die Erfüllung der Aufgaben des Dekans ist zudem der Einsatz der Senioren Pfrn. Marlies Gampert und Pfr. Eberhardt Heuß und der Regionalsprecher Pfr. Thomas Kretschmar, Pfr. Jens Cleve, Pfrn. Daniela Ditz-Sievers und Pfr. Martin Strauß sehr wesentlich. Schließlich möchte ich noch Herrn Wolfgang Zoller sehr herzlich für seinen unermüdlichen Einsatz im Kirchengemeindeamt dan-

ken und Wolfgang Grieshammer, der als Geschäftsführer des Diakonischen Werkes in Kempten für unser Dekanat ein sehr wichtiger Begleiter ist. Ihnen allen: Es macht große Freude in diesem Dekanat mit Ihnen allen zusammen zu arbeiten. Und auch, wenn das kirchlich eher ungewohnt ist, möchte ich sagen: Ich sehe, dass unser Einsatz Frucht bringt und dass auch ein wenig Stolz erlaubt sein darf auf das, was in diesem ausgezeichneten und professionellen Miteinander gelingt. Trotz dieses Stolzes wissen wir alle sehr gut, dass wir von Gottes Segen leben. Auf den werden wir auch in Zukunft angewiesen bleiben.

Gott segne unser Tun und Lassen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kempten, 14.3.2013
Jörg Dittmar, Dekan